





auf einer Fensterscheibe und spähte hindurch. Drinnen war es ziemlich dunkel. Mo fragte sich, wie viele Spinnenweben es wohl im Saloon gab, wenn draußen schon so viele hingen.

Sein großer Bruder sah besorgt die Straße hinunter. Jeden Moment konnte ein Wachmann um die Kurve biegen und sie erwischen. »Vielleicht ist es drinnen sicherer«, sagte er und drückte mit einer Hand langsam gegen die Schwingtür, bis sie knarrend nachgab.

Im Saloon mussten sie sich erst einmal an das schummrige Licht gewöhnen. Die Luft war staubig und roch nach feuchtem Holz. Über ihnen hingen Kronleuchter mit abgebrannten Kerzen, vor ihnen an der Wand Gewehre, Kutschräder und Büffelfelle.

Kaja schlich umher und strich mit ihren Fingern über die Felle. Sie fühlten sich nach einer Zeit an, in der es noch richtige Helden gab. Wie Cowboys, zum Beispiel, die Gefangene befreien oder auf Pferden Büffel jagten ...

»Ihr habt hier nichts zu suchen!!«

Kaja riss den Kopf herum und sah zu Jonathan hinüber. Vielleicht hatte er seine Stimme verstellt, wie er es manchmal aus Spaß machte. Aber Jonathan starrte stumm zur Theke, an der ein Cowboy saß. Sein Hut war tief heruntergezogen und warf einen Schatten auf die Augen. Trotzdem konnte man sehen, dass das Gesicht aus Holz geschnitzt war. Dieser Cowboy gehörte in den Saloon wie die Gewehre und Kutschräder an der Wand. Er hatte bestimmt schon immer dort gesessen. Dass er gesprochen haben könnte, war völlig ausgeschlossen.

Da bemerkte Kaja, dass der Staub zwar fingerdick auf der



Theke lag, doch weder auf dem Hut noch auf den Schultern des Cowboys war ein Staubkorn zu sehen.

Auf der Theke stand eine Whiskyflasche und vor dem Cowboy ein halbvolles Glas. Es war frisch geputzt. Warum war es nicht auch staubig, wenn es so lang hier gestanden hatte?!

Kaja rieb sich die Augen, weil sie plötzlich glaubte, die Hand des Cowboys greife nach dem Glas. So langsam, dass man es kaum merkte. Und genauso langsam führte die Hand es kurz darauf zum Mund.

Auch Jonathan und Mo sahen, wie der Cowboy das Glas in einem Zug leerte! Dann drehte er sich auf seinem Hocker halb zu ihnen um, sodass sie den Sheriff-Stern gut sehen konnten, der an seiner Brust hing.

»Geht nach Hause! Dieser Ort ist für euch *verboten*!« Die Stimme des Sheriffs klang knarzig wie die rostige Schwingtür des Saloons. Er knallte das Glas zurück auf die Theke, setzte seine Stiefel auf den Boden und stand auf.

Im Stehen war er fast vier Köpfe größer als Kaja. Er war hager und lang wie ein knorriger Baum. Die Falten auf seiner Stirn waren tief. Wie in Holz gekerbt. Er schaute sorgenvoll und streng zugleich. Und in seinem breiten Gürtel steckte eine Pistole.

Während der Sheriff an Jonathan, Kaja und Mo vorbeischritt, standen sie steif da, als wären sie aus Holz geschnitzt und hätten schon ewig dort gestanden. Der Sheriff beachtete sie nicht weiter und sie sahen aus den Augenwinkeln, dass er zu der hinteren Schwingtür lief. Mit einem einzigen Fußtritt stieß er sie auf und verschwand aus dem Saloon.

Dann hörten sie von draußen das Knirschen der Stiefel und